



SCHWEIZERISCHE BOTSCHAFT

PB Nr. 17 - B/sp ^{an} Addis Abeba ^{c/a} den 24. Juni 1977

Datum					
Von					
EPD		- 5. JULI 1977			
Ref. p. A. 21.31.		Addis Abeba			

Somalier, Sowjets, Chinesen, Kubaner und Ostdeutsche
in Aethiopien

Die somalische Revolution war der äthiopischen Vorbild. Den zweijährigen kulturevolutionären Landdienst der Schüler und Studenten hatte man hier ebenfalls den Somaliern abgeschaut. Die vorrevolutionären Kontakte der äthiopischen mit somalischen Offizieren waren zahlreich. Schliesslich musste Oberstlt. Mengistu nun auch noch versuchen, eine zivile Regierung zu schaffen, der er dann wie Siad Barre als Diktator in Zivil vorstehen könnte. Die zu Beginn der Revolution hier sehr einflussreichen Somali sind nun zum ersten Gegner des äthiopischen Regimes geworden. Mengistu will seinen Sozialismus nicht durch die Abtretung des Ogaden an Somalia unter Beweis stellen müssen. Der somalische Botschafter ist zur Abreise bereit. Am 15. Juni 1977 verliess er mit Eklat das Nachessen einer DDR-Delegation.

Die Sowjets haben, wie der Botschafter verschiedentlich bestätigte, in Aethiopien heute Sorgen. Sie überlassen es dem Gesprächspartner, herauszufinden warum. Man erinnert sich, dass sie zur Entschuldigung äthiopischer revolutionärer Exzesse darauf hinwiesen, dass hier nicht nur Marxisten-Leninisten, sondern auch Anarchisten, Maoisten und Trotz-kisten Einfluss hätten. Allgemein bekannt ist, dass die extremen Revolutionäre hier aus französischen und schwedischen Schulen stammen (und teils für Lösung à la Kambodscha eintreten), während die ehemaligen Stipendiaten der Ostblock-



staaten durchwegs zu den Gemässigten gehören. Diesen Beratern kommt aber nur ein Teil der Verantwortung für das zu, was hier geschieht. Der Hauptteil fällt auf die sowjetischen Funktionäre hier. Der Missionschef und der Minister der hiesigen Sowjetbotschaft stehen in täglichem Kontakt mit den Verantwortlichen des Militärrates (Derg), die sie beraten, beeinflussen und oft auch bestimmen werden. Einer von beiden weilt seit März 1977 denn auch stets in Moskau. Dank ihrer Waffen und ihrem Prestige und der "Handlangerdienste" der Kubaner und der Ostdeutschen ist der Einfluss der UdSSR heute hier sicher dominierend.

Die Chinesen geben aber nicht auf. Ihr Botschafter wird nicht müde, den sowjetischen Teufel an die Wand zu malen. In der strategisch wichtigen Region Gondar leisten sie Strassenbauhilfe. Nach einer privaten, nicht überprüfbaren Information sollen sie dort auch ein Ausbildungslager für die in Addis Abeba sehr starke Untergrundbewegung EPRP führen; die EDU habe es nun aber eingeschlossen. In den vergangenen Wochen sollen viele Bauernvereinigungen wiederum begonnen haben, das verteilte Land zurückzunehmen und Kommunen nach chinesischem Vorbild zu formen. Die Sowjets müssen dies immer noch als Fehler ansehen. Wie mir ihr Botschafter seinerzeit darlegte, ist es nicht sinnvoll, arme, ungeschulte Bauern in ein Kollektiv (des Lumpenproletariates) zu bringen, weil der gesuchte Fortschritt nur im Einsatz moderner Mittel in rationalen Grossfarmen erreicht werden könne.

Die Kubaner sind in Aethiopien noch nicht sehr lange vertreten. Ihr erster Botschafter hat sein Beglaubigungsschreiben am 21. August 1976 überreicht. Der junge, bewegliche und von seiner Revolution überzeugte (er war Guerilla mit 13 Jahren) Diplomat ist an allen Empfängen im ständigen Gespräch mit dem sowjetischen Botschafter zu sehen. Die anderen Ostblockstaaten stören diese demonstrative Zweisamkeit nur selten. Wie in Südjemen können sich die Kubaner hier mit jeder Anzahl Berater gleicher Hautfarbe integrieren. Sie bleiben

für Ausländer kaum erkennbar, für die Aethiopier aber wohl. Die zum Kochen ins Ausbildungslager Segameda abkommandierten Hausfrauen Addis Abebas melden, dass kubanische Instruktooren dort sind. Das ursprünglich für die Kubaner geleerte Apartmenthaus dem MFA gegenüber - die Aethiopier wollten offenbar der Präsenz ihrer Freunde eine gewisse Publizität geben - wurde von ihnen nicht bezogen. Sie verteilten sich auf Häuser um den alten Flugplatz und ihre Botschafter-Residenz herum. In der uns nächstgelegenen Kubaner-Doppelvilla summen die Generatoren, und improvisierte Antennen zeigen das Uebermittlungszentrum an. Sicher sind zu den auf 500 bis 800 geschätzten Kubanern hier auch ihre Aerzte (173?) und Sanitäter (138?) zu zählen. Denn im rasch eingerichteten zentralen Ausbildungslager brachen schon bald Seuchen aus. An einem einzigen Tag wurden z.B. 50 Menengitis-Fälle in das Black Lion Hospital eingeliefert. Ueberraschenderweise misst der Durchschnitts-Aethiopier den Kubanern jedoch keine grosse Bedeutung bei: Sie könnten durch hiesige Mordkommandos jederzeit ausgeschaltet werden, wird erklärt. Die kubanische Präsenz erhalte aber sofort eine andere Dimension, wenn sie durch Kampfverbände ergänzt würde, die z.B. ohne internationales Aufsehen auf dem alten Flugplatz landen und in die von den Kubanern in dessen Umkreis belegten Villen aufgenommen werden könnten. Das hiesige Regime, das sich ständig von Verrat eigener Truppen bedroht sieht, erhalte damit eine sichere Basis für Interventionen gegen Aufständische in der Hauptstadt und zum Ueberleben in einer Katastrophe.

Die Ostdeutschen sind seit Mengistus Machtübernahme auffallend aktiv. Es ist anzunehmen, dass sie primär nach der mir in Südjemen bekanntgeworden Arbeitsteilung tätig sind: den Sowjets die Armee, den Kubanern die Miliz und den Ostdeutschen die Sicherheitsdienste. Sie schulen aber auch die Wirtschaftsfachleute. Genosse Werner Lamberz, Mitglied des Politbüros der SED, hat eben mehrtägige Besuche in Aden, Addis Abeba und Luanda abgeschlossen. Er soll auch versucht

- 4 -

haben, zwischen Somalien und Aethiopien zu vermitteln, was ihm, wie allen andern zuvor, offensichtlich missglückte.

DER SCHWEIZERISCHE BOTSCHAFTER:

F. Bohnert

(F. Bohnert)